

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

Gedächtnisfeier für Carl Hans Lody

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Halberstadt gewesen u. vor ein paar Tagen erst widerkommen, da ich ihm erst Erw. Gn. Brief gegeben. Er verwundert sich sehr über Herrn Könné, meynet ob ihn etwa die Bosheit der Feldscherer so herunter setze. Er ist von Herrn Tissot in Bremen, seinem Dettter, einem geschickten u. treuen Mann, uns recommendiret. Ist wol zu bejammern, daß das so übel gelungen. Den Knaben wolte Erw. Gn. hersenden, wenn er nur 10 Jahr alt ist. Weil die Landesstände Herrn Claudern vorgeschlagen, meyne ich damit sey nun res solida. Herr D. Breithaupt ist noch nicht widerkommen. Derharre Erw. Gn.

Gebetsch.

A. H. Francke.

Am Rande steht: Wegen der Malabaren wird Herr Neubauer schreiben, welches ohnschwer mit Herrn Langen zu communiciren bitte, auf dessen Geehrt. ich nichts zu antworten finde.

Wenn Erw. Gn. die 200 Thl. noch nicht fortgesandt, kan sie ja H. Neubauer hier an der Casse abrechnen.

(Aus dem Aktenstück der Hauptverwaltung II^e 73) R. M.

Gedächtnisfeier für Carl Hans Lody

Don. Pfarrer Müller

Am 2. November 1935 konnte die Waisenanstalt mit einer Gedächtnisfeier für Carl Hans Lody, Zögling der Anstalt von 1887 bis 1891, einen Ehrentag begehen. Im großen Versammlungsfaal, der für diese Feier festlich geschmückt war, versammelte sich die Jugend der Internate mit ihren Lehrern und Ehrengästen, die von Schulbehörde (Oberschulrat Dr. Meynand), Universität (Professor D. Klostermann), Wehrmacht und Polizei (Major Karraich) entsandt waren. Kernsprüche von Fichte und Adolf Hitler, Lody-Gedichte von Holde Kurz, von Waisenzöglingen gesprochen, Kernlieder wie „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“, von der Versammlung gesungen, gaben die Umräumung für den würdigen Festakt. Auf einem mit der Hakenkreuzfahne überspannten Pult war ein Bild von Carl Hans Lody aufgestellt, das ihn als Oberleutnant zur See darstellt, und nun legten Zöglinge als Zeichen ehrenden Gedenkens vor diesem Bild einen Lorbeerkrantz nieder. Im Mittelpunkt der Feier stand die nachstehend im Wortlaut veröffentlichte Rede des Hauptschriftleiters August Glasmeier-Lübeck, der als erster sich darum bemüht hat, das Andenken dieses deutschen Helden der Vergessenheit zu entreißen, und am alten Burgtor in Lübeck das erste würdige Lody-Denkmal errichtet hat.

Das Modell zu diesem Carl-Hans-Lody-Denkmal, in Klinker gebrannt, war der Waisenanstalt nebst anderen Erinnerungsstücken von Herrn Glasmeier zum Geschenk gemacht worden. Es ist über dem Eingang zum Sekundanerzimmer in die Wand eingelassen, und der gepanzerte Ritter mit dem geschlossenen Disier, der mit gefesselten Händen, und während die Schlange sich um seine Beine ringelt, so

mutig und ungebrochen als ein Bild opferbereiter Kraft und letzter Kampfesbereitschaft vor uns steht, wird der Jugend immer eine Mahnung sein. Die Worte unter seinem Namen und der Angabe seines Todestages: „Denkt daran!“ werden von dem jungen Geschlecht nicht vergessen werden.

In dem Zimmer, das nun den Namen Carl-Hans-Lody-Zimmer trägt, hängt das schon genannte Offiziersbild und ein Schiffsmodell, das Lody in seiner Jugend anfertigte. Auch haben wir von einem Jugendbildnis eine Vergrößerung machen lassen und von der Schwester von Lody*), die ihm besonders nahestand, und die uns bei Vorbereitung und Ausgestaltung der Feier freundlichst unterstützte, den letzten Brief von Carl Hans Lody in Faksimileabzügen geschenkt bekommen, der nun in diesem Tagesraum und in der alten Schülerstube, die er einst bewohnte, angebracht ist. Am 6. November jeden Jahres wollen wir uns in der Frühe unter diesem Mahnmal versammeln, um daran zu gedenken, daß Carl Hans Lody an diesem Morgen des Jahres 1914 im Tower erschossen wurde und wie so viele, aber in einem ungewöhnlich heldenhaften, opferreichen Kampf und treuen Dienst sein Leben hingab für Deutschland.

Ansprache von August Glasmeyer, Lübeck

Deutsche Volksgenossen! Deutsche Jungens und Mädels!

In wenigen Tagen, am 6. November, sind es genau 21 Jahre, seitdem über den grauen Hof des Martin-Tower in London ein einsamer Wanderer seinen letzten Weg schritt — Carl Hans Lody wurde zum Tode geführt. Wer war Carl Hans Lody? Als Sohn des Bürgermeisters Lody von Nordhausen und dessen Ehefrau Johanna geb. Wiedemann, einer Rektorstochter aus Arnswalde, wurde Gustav Carl Gottlieb Hans Lody am 20. Januar 1877 in Berlin geboren. Das Leben dieses personenen, immer ernsthaften Jungen hat wenig Sonnenschein erhellt. Schon nach zwei Jahren Erdendasein verlor er den Vater, nach weiteren zwei Jahren folgte dem Vater die junge blühende Mutter ins Jenseits. Nach vielem Hin und Her mit dem nunmehr völlig Verwaisten kam unser Carl Hans Ostern 1887 in die Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen nach Halle. Hier besuchte er zunächst die Latina, dann die Bürgerschule der Stiftungen bis zur zweiten Klasse. Seine Lieblingsfächer waren Naturkunde und Erdkunde. Zu Ostern 1891 wurde er in der Georgenkirche eingeseget. Der Spruch, der ihm auf seinen Lebensweg mitgegeben wurde, war bezeichnenderweise Phil. 4, Vers 6: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen laßt Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankklagung vor Gott kund werden.“

Später steckte der Vormund den Widerstrebenden in einen Kaufmannsladen. Aber hier litt es den Jungen nicht lange. Er riß nach kurzer Zeit aus und meldete sich eines Tages beim Kapitän Behring-Hamburg, um Dienst zu tun als Schiffsjunge auf dem Segler „Sirius“. So kam Lody zur See. Er besuchte die Navigationschule in Geestemünde, trat dann zum Einjährig-Freiwilligendienst bei der 4. Komp.

*) Frau Siegfriede Lucius, Stuttgart.

der II. Matrosendivision in Wilhelmshaven ein, lernte später als Reiseleiter der Hamburg=Amerika=Linie die ganze Welt kennen und war gerade auf einer Norwegenreise begriffen, als der Krieg ausbrach, der für Carl Hans Lody die große Schicksalsstunde schlagen ließ, die ihn heraushob aus den Millionen von unbekannten Kämpfern für Deutschlands Ehre und Freiheit.

Am 4. August 1914 hatte das Britische Weltreich Deutschland den Krieg erklärt und am gleichen Tage konnte England unsere Kundschafter drüben allesamt gefangensetzen. In dieser höchsten Not des Vaterlandes, als Heer und Flotte nicht wußten, was drüben jenseits des Kanals aufgeboten wurde im Kampf gegen Deutschland, in dieser schwersten Stunde unserer Nation sprang Carl Hans Lody in die Bresche. Lody, der es bei der Kaiserlichen Marine bis zum Oberleutnant der Reserve gebracht hatte, war durch ein inneres Leiden dienstuntauglich geworden und meldete sich nun trotz seiner körperlichen Behinderung bei seiner vorgesetzten Militärdienststelle in Berlin. Er stellte sich dem Vaterlande in uneigennützigster Weise für den lebensgefährlichen Kundschafterdienst auf dem Britischen Inselreich zur Verfügung, um an Stelle der gefangengesetzten deutschen Geheimagenten dem Vaterlande dienlich zu sein.

Über die Tätigkeit, die er dort ausübte, konnte und durfte naturgemäß nur wenig an die Öffentlichkeit dringen. Es ist ja auch weniger sein Leben, welches ihn aus der Reihe der 10 Millionen Kämpfer für Deutschlands Ehre so besonders hervortreten läßt, als vielmehr sein ritterliches und heldenhaftes Verhalten vor dem Londoner Oberkriegsgericht und sein tapferes Sterben im Tower zu London.

Als Lody im Oktober 1914 von den englischen Häschern ergriffen wurde, da glaubten die Engländer einen verächtlichen Spion zu fassen und fanden einen tapferen deutschen Soldaten, der nicht winselte und flehte, sondern der dem drohenden Geschick mutig ins Auge sah. Vor dem Obersten Kriegsgericht in der Guildhall in London fragte ihn der Vorsitzende des Gerichts, Generalmajor Lord Cheylesmore, was ihn veranlaßt habe, in England Kundschafterdienste zu tun. Da antwortete Lody schlicht und einfach und doch auch mit Stolz in Haltung und Sprache: „Mein Lord, ich habe einen Auftrag meines Vaterlandes erfüllt! Und was ich für mein Vaterland getan habe, das würden Sie, meine Herren Richter, dessen bin ich sicher, allesamt mit der gleichen Begeisterung und Freude für Ihr Vaterland tun!“

Diese ritterlichen Worte errangen ihm die Hochachtung nicht nur seiner Richter, sondern sogar der großen englischen Öffentlichkeit, so daß die englischen Zeitungen in riesigen Spalten berichteten von dem heldenhaften Deutschen, der dort in der Guildhall vor seinen Richtern stand. Ja, einen jungen Engländer begeisterte die Tapferkeit dieses deutschen Gentleman so gewaltig, daß er aufsprang — auf Lody zustrürzte und ihm vor aller Welt die Hand drückte!

Die deutschen Landsleute, die seinerzeit zu Beginn des Krieges in London geblieben waren und die unter der ungeheuerlichen Greuelpropaganda der uns feindlichen Presse unsagbar litten, fühlten sich mit Stolz wieder als Deutsche, als „Landsleute von Carl Hans Lody“;

sie bekannten sich mit Freude zu dem Landsmann, der trotz der sicheren Gewißheit des nahen Todes dem großen britischen Dolke noch eine so gewaltige Achtung und solchen Respekt abzutrotzen verstand für die Heimat, für sein Deutschland.

Lody wurde zum Tode verurteilt, und da erst zeigte dieser deutsche Mann, daß er mehr war als ein einsamer Kämpfer; er bewies einen Heldenmut, den man würdig an die Seite stellen kann dem Heroismus der großen Helden der Weltgeschichte, einem Mutius Scaevola, Leonidas, Andreas Hofer, Buchhändler Palm, Albert Leo Schlageter, Horst Wessel, ebenso wie der vielen tausend ungenannten Helden des Weltkrieges sowie der nationalsozialistischen Bewegung. Lody's Abschiedsbriefe, die er aus der Zelle des Tower-Gefängnisses als letzten Gruß hinüberlandte nach Deutschland, sprechen eine so große und tapfere Sprache, daß wir heute noch unser Haupt senken vor den Gedanken, die wenige Stunden vor seinem Tode diesen einsamen Menschen bewegten. Er dachte nicht an sich, sondern nur an sein Vaterland. Sein ein und sein alles war nur Deutschland, und nur ein Glück umging den Todgeweihten, nämlich daß er einen ehrenhaften Tod sterben sollte, als Soldat und Offizier.

Er schrieb zunächst einen Brief an den Kommandanten des Tower, der von einer geradezu bewundernswerten Ritterlichkeit Lody's zeugt.

Der Brief lautet:

Herr Kommandant, ich halte es für meine Pflicht, als deutscher Offizier den Offizieren und Mannschaften, die mich während meiner Gefangenhaltung zu bewachen hatten, meinen aufrichtigen Dank und meine Wertschätzung auszusprechen.

Ihre freundliche Behandlungsweise und die gute Kameradschaft, die sie mir als ihrem Feind haben zuteil werden lassen, haben bei mir die höchste Bewunderung und Hochachtung hervorgerufen.

Wenn es gestattet ist, so würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie dieses Ihren Leuten bekanntgeben wollten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Carl Hans Lody,

Kaiserlich Deutscher Oberleutnant zur See der Reserve.

Einen zweiten Brief sandte er an seine beiden Schwestern nach Deutschland (der Brief langte trotz des Kriegszustandes nach wenigen Tagen auf dem Wege über die neutrale Schweiz bei seiner Schwester, Frau Siegfriede Lucius in Stuttgart, an). Auch der Text dieses Briefes verdient es unbedingt, der Nachwelt im Wortlaut übermittelt zu werden. Carl Hans Lody schreibt:

Meine Lieben!

Ich habe auf meinen Gott vertraut und er hat entschieden. Durch viele Gefahren des Lebens hat er mich geführt und immer errettet. Er hat mir die Schönheiten der Welt gezeigt, mehr als Millionen unter uns. Ich darf nicht klagen. Meine Uhr ist abgelaufen. Ich muß den Weg durch das dunkle Tal gehen, wie viele meiner braven Kameraden in diesem furchtbaren Ringen der Völker. Da gibt es keine

Wahl und keine Warnung. Darum gehe ich meinem Schicksal entgegen in dem Geiste und Mute unserer glorreichen Vorfahren „Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Und möge mein bescheidenes Opfer auf dem Altare des Vaterlandes gewürdigt werden.

Ein Heldentod in der Schlacht ist gewiß schöner. Doch ist mir dieser nicht beschieden.

Ich sterbe hier im Feindesland still und unbekannt.

Das Bewußtsein jedoch, im Dienste meines Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht.

Wenn ich meine Feinde auch nicht um Gnade flehte, so hat ich doch meinen Gott, mir gnädig zu sein.

Dieses ist mir gewährt.

Lebt wohl, Ihr Lieben! Behaltet mich in Eurer Erinnerung als den Hans, den Ihr kennt.

Möge der allmächtige Gott Euch schützen und den deutschen Waffen den Sieg verleihen.

Das Oberkriegsgericht in London hat mich wegen Kriegsverschwörung zum Tode verurteilt.

Morgen werde ich hier im Tower erschossen.

Es ist mir eine große Beruhigung, daß man mich nicht als Spion behandelt.

Ich habe gerechte Richter gehabt. Lebt wohl! Gott segne Euch!

Hans!

In der Nacht vor seinem Tode kam der Kapitän Cloyd zu ihm. Als dieser englische Soldat nach mehreren Stunden angeregtester Unterhaltung die Zelle Lodys verließ, da sprach er zu den draußenstehenden Posten: „Kerle, ihr habt hier einen tapferen Mann zu bewachen, und weiß Gott, es ist eine Schande für uns, daß wir ihn erschießen müssen!“ Später kam dann noch Lodys Anwalt Mr. Harker, der ebenfalls längere Zeit in der Zelle des Verurteilten verweilte. Bezeichnend für den gewaltigen Eindruck, den Lodys tapfere heldenhafte Haltung in diesen seinen letzten Lebensstunden auf seine ganze Umgebung gemacht hat, ist ein kleines Erlebnis, welches wir im Frühjahr vergangenen Jahres in London hatten, beim Besuch des Juniorverteidigers von Cody, Mr. Harker. Mr. Harker ist heute Präsident des Londoner Appellationsgerichtshofes. Er erzählte mit einer so warmen Begeisterung von dem deutschen Leutnant, daß ihm schon nach wenigen Worten die hellen Tränen in die Augen traten, und das darf wohl als etwas Besonderes gewertet werden bei einem Engländer, dazu bei einem Manne, der in seinem Beruf vielleicht einige tausend Sünder kalt und hart durch seine Hände hat gehen lassen.

Am Morgen des 6. November wurde Carl Hans Cody von dem Geistlichen des Tower, Reverend Mitchel aufgesucht, der ihn auch auf seinem letzten Wege begleitete. Cody hatte von seiner Zelle bis zu der Todesbaracke nur wenige Schritte zu gehen, er rauchte auf diesem kurzen Wege eine Zigarette, die er aber noch vorförglich vor Eintritt in die Baracke auslöschte. In der Baracke selbst, einem Kleinkaliber=

Schießstand der dort stationierten Tower-Garnison, standen acht ausgesuchte alte Frontsoldaten bereit unter Kommando des englischen Leutnants Lord Athlumney. Lody grüßte die Soldaten und ging dann bis zu jenem Armfessel vor, auf dem er erschossen werden sollte. Ein Sergeant trat auf ihn zu, um seine Arme und Füße an den Stuhl zu fesseln, um dann weiter seine Augen mit einer Binde zu verdecken. Lody sah den Führer des Exekutionskommandos an und bat ihn, ihm das zu erlassen. Lord Athlumney winkte ab, und so blieb Lody ungefesselt und sah mit unverbundenen Augen tapfer in die Flintenläufe, die ihm den Tod geben sollten.

In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Lord Athlumney sieht den tapferen Gegner da vor sich sitzen, ohne daß der seine innere Erregung irgendwie nach außen hin erkennen läßt. Da übermannt den englischen Offizier ein Gefühl der ritterlichen Hochachtung vor dem zum Tode verurteilten Gegner. Athlumney springt vor, stürzt hin vor Lody's Stuhl, salutiert vor dem Todgeweihten und richtet an ihn die Bitte: „Derzeihen Sie, Mr. Lody, würden Sie es über sich bringen, mit mir noch einen Händedruck zu wechseln?“ Lody, der schon mit dem Leben abgeschlossen hat, ist erst sichtlich betroffen, aber er steht von seinem Stuhl auf, grüßt ebenfalls und antwortet dann dem Lord: „Mr. Lord, Sie werden doch einem Spion nicht die Hand geben wollen?“ Im Moment fühlt sich der Engländer getroffen. Dann aber antwortete Athlumney: „Sie haben recht, ich werde meine Hand niemals einem Spion reichen, aber ich reiche meine Hand einem tapferen Soldaten und Offizier, der für sein Vaterland zu sterben weiß. Niemand kann mir das wehren!“

Der Chef Warden des Tower, der Augenzeuge der damaligen Exekution war und den wir im Frühjahr vergangenen Jahres ebenfalls noch im Tower besuchten, erzählte uns über diesen Augenblick: Lody und der Lord hätten dagestanden — Hand in Hand und Auge in Auge — und kein Wort sei dabei gesprochen worden. Selbst den Männern, die angetreten waren, Lody zu erschießen, sei in diesem Augenblick das Wasser in die Augen gestiegen, insbesondere als Lody darauf als erster seine Hand wieder zurückgezogen habe, trotzdem er sich doch bewußt war, daß nun sein Tod in wenigen Sekunden folgen würde. Lody grüßte zum letzten Male den Mann, der ihn vom Leben zum Tode bringen sollte. Dann setzte er sich wieder auf seinen Stuhl. Auch der englische Leutnant führte noch einmal die Hand an den Mützenschirm — ein leichtes Neigen des Kopfes — dann schritt er zurück an seinen Platz am linken Flügel des Exekutionstrupps. „Ihr Landsmann“, so erzählte der Chefwärter weiter, „besaß nun die bewundernswerte Nervenkraft und die kaum glaubliche Selbstbeherrschung, daß er alles tat, um unseren Soldaten ihren schweren Auftrag zu erleichtern. Er sorgte sich augenscheinlich, die Soldaten durch seine unverbundenen Augen in Verwirrung zu bringen. Er wandte daher den Kopf nach links und schaute dann auf zum Frühlicht, welches der dämmernde Novembermorgen durch das Dachfenster

auf ihn herabsandte. In dieser Sekunde senkte Lord Athlumney seinen Stock. Die Salve krachte und ein tapferer deutscher Soldat hatte ausgelitten.

Das war Carl Hans Lody! Euer Lody — Unser Lody! Ein deutscher Soldat, der auf verlorenem Posten ausharrte bis in den Tod! Ein unbekannter Soldat des Weltkrieges, für den die deutsche Admiralität in ihrem Nachruf die Worte prägte: „Seiner Unerschrockenheit und seiner Kühnheit, mit der er sich der freiwillig erwählten Tätigkeit hingab, haben zu einem Teilerfolg unserer deutschen Waffen geführt, der durch die Tätigkeit eines Einzelnen niemals hätte erreicht werden können.“

Und wenn Sie uns heute fragen, warum ausgerechnet Lübeck diesem deutschen Helden das erste Ehrenmal in seiner deutschen Heimat geweiht hat, warum nicht seine Geburtsstadt Berlin oder seine zweite Heimat Halle a. d. S. oder Nordhausen oder irgendeine andere Stadt Deutschlands, dann antworten wir mit der Gegenfrage: „Für welche Stadt starb denn Carl Hans Lody, für wen starben überhaupt die Millionen unserer Soldaten des Weltkrieges? Für wen starben die 400 Toten unserer nationalsozialistischen Bewegung? Starben sie für irgendeine Heimatstadt — für irgendeine engumgrenzte deutsche Landschaft?“ — Nein — sie starben alle für Deutschland, für das ganze deutsche Volk, und so ist es ganz gleich, an welchem Orte unsere Helden ihr Denkmal haben.

Das beste Denkmal deutschen Heldentums steht ja sowieso nicht in den Städten und Ländern — das beste Denkmal ist auch nicht aus Eisen und Erz gegossen — das beste Denkmal unserer Gefallenen soll stehen in unseren Herzen und in den Herzen der kommenden Generationen, Deutschlands Jugend soll hinblicken auf die Tat, auf das Leben und Sterben seiner Väter, und soll daraus die Kräfte schöpfen zur neuen Tat, zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen — auf daß Deutschland lebe in Ewigkeit.

Einem treuen „Alten Lateiner“

Herrn Professor Dr. Justus Bolhard-Leipzig

verdanken wir das folgende Bekenntnis zu A. H. Francke und seiner alten Schule, das vor einigen Jahren von ihm verfaßt wurde:

Wer gern zurückdenkt an vergangne Zeit,
die in die Welt der Griechen ihn entrückte,
als er die Schulbank der Latina drückte,
dem schlägt noch heut das Herz in Dankbarkeit.
Wenn manches auch verging im Lauf der Jahre
von dem, was einst Homer, Horaz, Vergil besang,
geblieben ist uns doch ein ganzes Leben lang
Begeisterung für das Gute, Schöne, Wahre.